

# Wenn Freiheit keine Worte hat

Argentinische und deutsche Schüler befassen sich mit den Diktaturen in ihren Ländern – Ausstellung in Stuttgart und Buenos Aires

VON THOMAS DURCHDENWALD

**STUTTGART.** Ein Jahr lang haben sich Schüler der Pestalozzischule in Buenos Aires mit der Zeit der Militärdiktatur in Argentinien von 1976 bis 1983 befasst – und den Auswirkungen der Gewaltherrschaft auf Bildung und Musik. Anfang dieser Woche wurden die Ergebnisse im Haus der Geschichte in Stuttgart vorgestellt. Ende nächster Woche präsentieren Schüler des Tübinger Wildermuth-Gymnasiums ihre Ausstellung über die schwierige Erinnerung in Deutschland an den Nationalsozialismus in Buenos Aires. Diese Doppelveranstaltung ist das erste Schülerprojekt der vor drei Jahren gegründeten Elisabeth-Käsemann-Stiftung.

Elisabeth Käsemann, die ans Wildermuth-Gymnasium ging und als Sozialarbeiterin in den Armenvierteln der argentinischen Hauptstadt arbeitete, wurde 1977 kurz nach ihrem 30. Geburtstag wie viele andere Oppositionelle erschossen. Die Stif-

tung, die von Käsemanns Nichte, der Stuttgarterin Dorothee Weitbrecht geleitet wird, fördert Projekte, die sich mit autoritärer Vergangenheit auseinandersetzen, und tritt für demokratische Werte und Menschenrechte ein. Die Demokratie falle langsam, sagte Weitbrecht bei der Eröffnung, nämlich dann, wenn „nur unmittelbar Betroffene Einschränkungen wahrnehmen und nicht die gesamte Gesellschaft“.

Wie groß die Veränderungen an den argentinischen Schulen waren, als das Militär die Macht übernahm, beschreiben die Schüler eindrucksvoll: An staatlichen Schulen wurden Bücher verboten, lange Haare waren tabu, ein „Prefecto“ leitete einen regelrechten Überwachungsapparat. Aber auch die 1934 in der Gegnerschaft zum Nationalsozialismus gegründete, private deutschsprachige Pestalozzischule konnte sich dem Einfluss der Machthaber nicht entziehen.

„Uns wurde immer gesagt, dass die Schule sich gegen die Militärdiktatur stellte, das

stimmt so nicht“, sagt die Schülerin Lara Fernandez Brudny, „sie hat versucht, sich durchzulavieren.“ Um an Hintergrundinformationen zu kommen, studierten die Schüler alte Akten der Schule, sie entdeckten aber auch alte Schülerzeitschriften, in denen die Entwicklung kritisch beleuchtet wurde. Und sie untersuchten die Rolle von populärer Musik, die zensiert wurde. Es gab eine schwarze Liste verbotener Lieder.

## Bestimmte Bücher und Musik wurden verboten, lange Haare waren tabu

Als Spiegelbild der argentinischen Präsentation mit dem Titel „Keine Worte“ wird die Ausstellung des Wildermuth-Gymnasiums in dieser Woche in Tübingen vorgestellt und am Freitag, 22. Juni, in Buenos Aires im Beisein des deutschen Botschafters offiziell

eröffnet. Sie setzt sich mit dem Umgang im Nachkriegsdeutschland mit der nationalsozialistischen Diktatur auseinander.

Als Zeitzeuge schilderte Axel Smend, Sohn des von den Nazis hingerichteten Widerstandskämpfers und Wehrmachtsoffiziers Günther Smend und Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung 20. Juli 1944, was er erlebte – beispielsweise wie seine Mutter in den 50er Jahren von einem Lehrer gesagt bekam, dass es ja kein Wunder sei, dass der Sohn eines Verräters in der Schule schlechte Noten schreibe. „Heute ist der Widerstand gegen Hitler aber verortet in den Köpfen, nicht in allen, aber wer will das schon erwarten“, sagte der 74-Jährige gelassen.

Beeindruckende Worte in einer beeindruckenden Schülerschau, die zeigen, dass Menschenrechte und Demokratie nicht selbstverständlich sind. Schade nur, dass auf die Anfrage der Käsemann-Stiftung, die Ausstellung zu besuchen, offenbar keine einzige Stuttgarter Schule antwortete.